

Sinti bestehen auf Gedenkstein in Zetel

VORTRAGSABEND Christel Schwarz referiert über Verfolgung seiner Volksgruppe in Friesland

73 Jahre nach
Deportation der Familie
Frank-Franz flammt
Kontroverse
über Mahnmal auf.

VON CHRISTOPH HINZ

JEVER/ZETEL – Die Stimme einer Frau hat am Mittwochabend im Gröschler-Haus manchem der 50 Zuhörer das Blut in den Adern gefrieren lassen. Der Redefluss stockt, die Erzählerin muss unterbrechen, bevor sie Unfassbares formuliert. In dem Tonband-Interview von 1992 berichtet Margot „Anita“ Schwarz, geborene Franz, wie sie als 18-Jährige mit ihrer Familie von Zetel-Bohlenberge über Bremen ins „Zigeunerlager“ des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau verschleppt wurde. Das war am 8. März 1943, also 73 Jahre vor diesem Abend im Zentrum für Zeitgeschichte.

Bei einem Zählappell wurde sie Zeugin, „wie ein SS-Mann meine Mutter mit dem Gewehrkolben totschiess“. In den folgenden Lagerjahren erlebte sie, wie ein Großteil ihrer Familie ermordet wurde. Margot Schwarz war eine friesländische Sintesa, Tochter einer in Wilhelmshaven ansässigen Schaustellerfamilie aus der Volksgruppe der Sinti. Sie überlebte den Massenmord der Nazis an ihrer Volksgruppe, blieb aber bis zu ihrem Tod im Jahr 2002 seelisch tief verwundet.



Lebendiger Abend des Gedenkens: (von links) Volker Landig, Hartmut Peters und Prof. Dr. Antje Sander vom Arbeitskreis Gröschler-Haus mit Christel Schwarz.

BILD: CHRISTOPH HINZ

Ihr Sohn Christel Schwarz vom Oldenburger „Freundeskreis für Sinti und Roma“ lässt Organisator Hartmut Peters das Tonband abschalten. „Mir kommen die Tränen, wenn ich das höre“, sagt er, übergibt an das Trio „Sinti Swing“ und geht für ein paar Minuten vor die Tür. In seiner Abwesenheit spielt das Trio das „Lied vom traurigen Sonntag“ („Gloomy Sunday“), 1933 komponiert von dem Ungarn Rezso Seress. Ergreifende Klänge nicht nur für die Gäste, die Stunden zuvor in Zetel an einer Mahnwache für die ermordeten Sinti teilgenommen haben. Dieser Abend ist nichts für schwache

Gemüter. Da er Auftakt zur Ausstellung „Zur Verfolgung der Sinti im Landkreis Friesland und in Oldenburg im 20. Jahrhundert“ im Gröschler-Haus sein soll, ist das wohl unvermeidlich.

Als sich Christel Schwarz gefangen hat, macht er aus seinem Herzen keine Mördergrube. Acht Mitglieder aus der Familie seiner Mutter, der Familie Frank-Franz, sind nach ihrer Deportation aus Zetel ermordet worden, alles Verwandte. Roma (wie die Volksgruppe in den Balkanländern heißt) habe es im Nordwesten damals kaum gegeben, darum könne er nur von den Sinti erzählen.

„Wir waren kein ‚fahrendes Volk‘, meine Familie lebt seit 1730 im Oldenburger Land“, stellt er klar. Sein Großvater habe bei der Wehrmacht gedient, als die Angehörigen aus Zetel mit vorgehaltenen Waffen verschleppt worden seien.

Seit mindestens 600 Jahren leben die Sinti und Roma in Deutschland, „aber man spricht immer noch über Integration“ der alteingesessenen Volksgruppe. Er sei in Jever aufgewachsen, Fritz Levy ein enger Freund seiner Eltern gewesen. Die Schwarz-Geschwister seien in Bockhorn und Osterforde geboren worden, unterstreicht Schwarz die Ver-

wurzelung auch der Nachkriegsgeneration. Er kommt in Rage: „Und Kinder haben nicht wir gestohlen, sondern die Nazis“. Dennoch habe man sie nach dem Krieg noch als „Zigeuner“ diskriminiert und den Überlebenden in Wilhelmshaven sogar die Papiere abgenommen: „Damit waren sie staatenlos.“

Was Schwarz besonders auf die Palme bringt, ist der Beschluss der Gemeinde Zetel, in einem Friedensgarten aller Opfer zu gedenken, nicht aber mit einem Gedenkstein, der die Namen der acht ermordeten Sinti trägt, einer Gruppe im Besonderen. Seit Jahren kämpfte er um diese Tafel, wettete Christel Schwarz, und „bis die nicht da ist, werde ich keine Ruhe geben“.

Die Diskussion, ob allgemeines Gedenken oder Erinnerungsorte in Verbindung mit Namen sinnvoller seien, wird an diesem Punkt zur Politik-Kontroverse, denn den Zeteler Ratsvorsitzenden Bernd Pauluschke hält es nicht auf seinem Stuhl. Zu Unrecht stehe sein Gemeinderat hier vor einem Tribunal, er habe sich die Entscheidung, aller Opfer im Friedensgarten zu gedenken, um keine Gruppe zu vergessen, nicht leicht gemacht. Christel Schwarz übergibt ihm für den Gemeinderat schließlich eine gerahmte Liste mit den Namen der acht Ermordeten. Der Abend endet versöhnlich – der Streit dürfte aber weiter schwelen.

→ @ www.groeschlerhaus.eu